Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 34 (1930-1931)

Heft: 21

Artikel: Das Kind

Autor: Fischli, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672267

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

derum ein Untertauchen in die eigene angstwoll zerrissene Seele, auß der sich wie ein Hilferuf vor etwas, das er drohend herannahen fühlte, die Ansprache an Astarte hervorrang: Gerufen

hab' ich dich aus dunkler Nacht!

Das Finale! An einem regnerischen Februartage des Jahres 1854 saß der Düssel= dorfer Konzertdirektor Robert Schumann, der seines sich immer mehr verschlimmernden Lei= dens wegen schon nach kurzer Zeit den Dirigentenstab hatte niederlegen müssen, an seinem Arbeitstische und durchwühlte, nach irgend "etwas" suchend, tastend, die Werke Hölderlins und Lenaus. Durch seine Lippen drang ein hastiger Atem, und seine Augen blickten in star= rem, fiebernden Glanze auf die aufgeschlagenen Seiten. Quälende Schrecknisse hämmerten in seiner Brust, und die unsagbare Angst vor dem Rommenden, nicht Abzuwendenden würgte in seiner Rehle. Dumpf, monoton bohrte es in sei= nen Schläfen. Er bif die Zähne zusammen, schob die Bücher beiseite und setzte sich mit den sechs von ihm vertonten Lenauliedern an den Flügel. Leise begann er zu spielen; Blatt für Blatt. Als letztes, siebentes, fiel ihm das Re= quiem in die Hände, das er damals geschrieben hatte, als er die Nachricht vom Tode des dem Wahnsinn verfallenen Dichters erhielt. Wie eine ekle Spinne warf er das Blatt mit den Finger= spiten fort.

Nur nicht denken! Nicht denken! Laut, alles übertönend, begann er auf dem Flügel irgend etwas darauflos zu spielen. Wirre Phantasien sprudelten aus dem Instrument hervor, erfüllten das Zimmer mit imaginären Gestalten. Sahen dem Spielenden nicht die unheimlichen

Fratzengestalten E. Th. A. Hoffmanns über die Schulter? Sprang ihm nicht der Kater Murr fauchend auf den Rücken? Wer geigte da U? Immer wieder U? Heiho, der Ritter Paganini war es! Mit Augen aus glühenden Kohlen! Und seine Geige! Nein, die gehörte ja Eichen= dorffs lustigem Taugenichts, der dort durchs Fenster kam. Gestalten krochen heraus aus der Geige, wurden größer, immer größer; Dämo= nen mit riefigen Krallenfingern, die nach des Spielenden Kopfe griffen. Und dieses schnei= dende Zirpen der Zikaden dazwischen! Immer die gleiche Melodie, dieselben sechs Töne. War es nicht das Tropfenmotiv aus Mendelssohns Fingalshöhlenmusik? Tropfen, immer wieder Tropfen rannen herab. Krallenhändige und feuerzüngige Dämonen fingen sie auf und ver= einten sie zu Bächen, reißenden Strömen, zu brausend niederstürzenden, gischtschäumenden Wasserfällen, die gellend, rasend, kochend auf den Spielenden, Ertrinkenden einfielen ...

Schumann sprang auf. Glanzleer waren seine Augen, und auf seinem fahlen Gesicht lag kalter Schweiß. Ohne Hut und Mantel schlich er leise, unbemerkt von Frau und Kindern, aus dem

Hause.

Das Wasser des Rheines war es, aus dem furze Zeit später einige Schiffer den Konzert= direktor Robert Schumann, noch lebend, her= auszogen..., aber als Nachfolger Hölderlins und Lenaus.

In der Privatheilanstalt des Dr. Richards in Endenich bei Bonn hatte zwei Jahre später Florestan ausgekämpft und Eusebius ausgessungen.

Das Kind.

Die öde Vorstadt ging ich hinaus; Da stand zu äußerst ein Lotterhaus, Davor ein Frühlingswunder, Ein blühender Holunder. Satte sich drunter ein Kind geseth In einem Röcklein ganz zersett; Glückselig sein Lächeln grüßte — Es sah nicht rings die Wüste.

Es sah nur oben das Blätterdach Und die weißen Blüten hundertsach Sich über sein Köpflein neigen, Und ein Amsellied hing in den Zweigen.

Albert Fischli.

Ferien.

Ferien! Ein Zauberwort, dessen magische Kraft in allen durch lange, schwere Arbeit Gestrückten und Ermüdeten Empfindungen und Gefühle der Freiheit und Selbstherrlichkeit, des

Wohlbehagens, des Lebensgenusses, der Erslöfung vom Alltag auslöft. Je mehr man unter dem Joch harter Arbeit seufzt, umso tieser geht die Wirkung. Schon Wochen voraus studiert